

Ideale zu testen und sich aktiv für eine inklusivere Gesellschaft einzusetzen (vgl. die Beiträge in Garnett/Harris 2013 und in Sievernich/Wenzel 2013).

Fazit

Aus sozialetischer Sicht wäre es wünschenswert, Städte noch viel mehr als bisher als Laboratorien sozialer Gerechtigkeit und kultureller Pluralität wertzuschätzen und zum Gegenstand der Forschung und der Politikberatung zu machen (Turmel 2012). Städte sind reale Orte des schwierigen Aushandelns

von Regeln des Zusammenlebens in einer globalisierten Welt, die mit der regulativen Idee des Weltbürgertums nicht ganz deckungsgleich ist, sich ihr aber annähern kann, wenn dazu die politische Bereitschaft und die soziale Phantasie gegeben sind. Die ordnende Hand kommunaler Politik kann und soll nicht alle Lebensbereiche durchdringen. Aber sie trägt Verantwortung für eine Rahmenordnung,

- die bestehende Strukturen korrigiert oder weiterentwickelt,
- Konflikte entdeckt und deren Lösung begleitet,

- Initiativen ermutigt und Handlungsebenen koordiniert.

Solange das politische Engagement in Kommunen nur als eine zweitklassige Tätigkeit im Vorfeld der großen Politik auf nationaler Ebene gesehen wird, fehlt dieser großen Politik die Achtung vor den Bürgern in ihren realen Lebenskontexten. Denn in jeder Stadt werden die bisweilen negativen Konsequenzen von Entscheidungen in den Hauptstädten mitzutragen sein.



Interview

„Stadtplanung reagiert auf veränderte Bedürfnisse“

Interview mit Frank Othengrafen über städtischen Wohnraum, Stadtentwicklung und basisdemokratische Beteiligungsverfahren

Frank Othengrafen



Stadtplanung ist in erster Linie eine Angebotsplanung. Die tatsächliche Nutzung städtischer Räume wird von vielen Akteuren, deren Interessen und weiteren Faktoren beeinflusst. Bei der Planung spielt heute unter anderem der Dialog mit Bürgerinitiativen und Protestbewegungen eine beachtliche Rolle. Andere basisdemokratische Formen zur Beteiligung der verschiedenen zivilgesellschaftlichen Gruppen gilt es noch zu entdecken. Bei der Wohnraumentwicklung in einzelnen Stadtteilen geht es in der Regel um die langfristige Verbesserung der Gesamtsituation einer Stadt. Angesichts der Interessen beteiligter Privatinvestoren wird die Rücksicht auf einkommens- und durchsetzungsschwache Teile der Stadtbevölkerung dabei zu einer vordringlichen Herausforderung. Zudem gewinnen die Kriterien der Integration verschiedener ethnischer Zugehörigkeiten sowie der Umweltschutz weiter an Bedeutung.



Amosinternational Herr Professor Othengrafen, ist das heutige Gesicht großer Städte das Ergebnis von Stadtplanung und gezielter Stadtentwicklung oder eher das Produkt ungesteuerten Wachstums?

Frank Othengrafen Beides. Planung bedeutet in erster Linie Angebotsplanung, d. h. in Flächennutzungsplänen, Bebauungsplänen und Stadtentwicklungskonzepten werden überwiegend Flächen für zukünftige Nutzungen ausgewiesen. Bei der Umsetzung dieser Pläne kommen jedoch viele andere Faktoren hinzu. Sie können beispielsweise einen wunderschönen innerstädtischen Platz vorsehen und verwirklichen, der von Bäumen umgeben ist, auf dem Parkbänke zum Ausruhen einladen und der insgesamt das Bild suggerieren soll, dass sich hier Menschen aufhalten und wohlfühlen können. Es gibt jedoch keine Gewähr dafür, dass der Platz von der Bevölkerung auch tatsächlich so angenommen wird. Es könnte sein, dass er den Bedürfnissen der direkten AnwohnerInnen nicht entspricht oder dass sich andere Gruppen den Platz für ihre „Zwecke“ aneignen, z. B. Jugendliche, die dort skaten wollen, Obdachlose, die sich mit Vorliebe hier aufhalten etc. Auf diese Prozesse kann Stadtplanung nur bedingt Einfluß nehmen.

Amosinternational Demnach müsste es der Stadtplanung darum gehen, sich verändernde Bedürfnisse frühzeitig zu antizipieren und gezielt darauf zu reagieren?

Othengrafen Ja. Stadtplanung reagiert auf veränderte gesellschaftliche Bedürfnisse. Sie kann nicht ihrerseits die Gesellschaft gestalten, sondern muss auf gegebene Erfordernisse eingehen. Sie arbeitet allerdings nicht nur reaktiv, sondern versucht, die sich wandelnden gesellschaftlichen Anforderungen, z. B. veränderte Haushaltsstrukturen, Wohnbedürfnisse, Mobilitätsformen adäquat vorherzusehen und planerisch umzusetzen.


Amosinternational Welchen Einfluss können dabei die verschiedenen Interessensgruppen nehmen, eine Bürgerinitiative z. B., die sich gegen weiteren Autoverkehr in ihrer Stadt wehrt?

Othengrafen Im Rahmen der formalen städtischen Planungsprozesse gibt es heute gesetzlich festgeschriebene Pflichten und Verfahren der Bürgerbeteiligung. Darüber hinaus spielen aber auch Protest- und Bürgerinitiativen, die von sich aus aktiv werden und bestimmte Planungen ablehnen oder Verbesserungen einfordern, eine große Rolle. Durch öffentliche Aktionen und gezielte Nutzung bestimmter Medien können sie oft einen hohen Handlungsdruck auf die Verwaltung, die Politik und damit auch auf die Stadtplanung ausüben. Inwiefern sich Politikerinnen an basisdemokratische Initiativen gebunden fühlen, das lasse ich einmal dahingestellt. Da gibt es durchaus Verbesserungsbedarf. Umgekehrt entstehen bei beteiligten Bürgern oft überzogene Erwartungen, als könnten ihre Wünsche jeweils ein-zu-eins übernommen werden.

Amosinternational Das Instrument der Bürgerbeteiligung kann also für die politischen Entscheidungsträger durchaus zweischneidig sein?

Othengrafen Ja. Unabhängig von den häufig überzogenen Erwartungen der Bürger an Beteiligungsprozesse gehen Politikerinnen und Stadtplanerinnen manchmal zu naiv davon aus, dass sie das Zepter fest in der Hand haben und auch nach Ende eines Beteiligungsprozesses frei entscheiden können, was sie von den Ergebnissen in ihre Pläne oder Strategiepapiere aufnehmen und wie sie es ggf. umsetzen können oder wollen. Das kann in meinen Augen aber wiederum zu „neuen“ Protesten führen, da viele Bürger mit diesem Verständnis oder Vorgehen nicht länger einverstanden sind.

Amosinternational Werden Stadtplaner in ihrem Studium zu wenig darauf vorbereitet, dass Planung nicht nur sachlichen Notwendigkeiten folgt, sondern vielfach interessengeleitet ist und daher nicht ohne den Dialog mit der Basis auskommen kann?

 **Zu einer erfolgreichen Stadtplanung gehören das fachliche Wissen und der offene Dialog mit den Bürgern**

Othengrafen Den Umgang mit Bürgerinitiativen lernen Stadtplaner nicht unbedingt an der Universität. Es ist durchaus schwierig zu vermitteln, in welcher Weise städtische Entscheidungsprozesse und Bürgerbeteiligung auch mit Fragen der Macht verbunden sind. Bislang konzentrieren wir uns eher auf die fachlichen Aspekte von Planung und Entwicklung. Doch in der Gemengelage von Politik, Verwaltung und verschiedenen zivilgesellschaftlichen Gruppierungen muss ich mir als Stadtplaner durchaus bewusst machen, wen ich vertrete, wessen Wünsche und Belange ich im Planungsprozess zu beachten habe. Die Studierenden lernen, dass die Politik letztendlich entscheidet und dass Planerinnen diese Entscheidungen vorbereiten. Dazu gehört das fachliche Wissen, aber auch der Dialog mit den Bürgern. Nur so lässt sich beurteilen, inwiefern eine Straße tatsächlich verbreitert werden muss, ob ein Stadtteil vielleicht einen Park braucht oder ob der soziale Wohnungsbau verstärkt werden muss.

Amosinternational Muss sich Stadtplanung auf die im kommunalen Besitz befindlichen öffentlichen Räume beschränken? Oder hat sie auch Zugriff auf Flächen und Räume, über die private Eigentümer verfügen?

Othengrafen Stadtplanung betrachtet die Stadt in ihrer Gesamtheit und macht zunächst keinen Unterschied zwischen Flächen, die der öffentlichen